

BLICKPUNKT: DER TAG NACH DER GASEXPLOSION

„Harthausen ist ab 13.30 Uhr frei“

Landrat Clemens Körner hat gestern kurz nach 13 Uhr verkündet, dass die nach einer Gasexplosion evakuierten Harthausener wieder nach Hause dürfen. Ministerpräsidentin Malu Dreyer dankt den Hilfskräften. Bei manchen Gewerbetreibenden in der vorderpfälzischen Gemeinde nahe Speyer steht die berufliche Existenz auf dem Spiel.

VON S. FISCHER UND K. SCHNURRER

Um kurz nach 13 Uhr verkündet Clemens Körner (CDU) im Harthausener Lagezentrum vor dem Netto-Markt die frohe Botschaft: „Harthausen ist ab 13.30 Uhr frei.“ Der Landrat des Rhein-Pfalz-Kreises muss die Nachricht ein paar Mal wiederholen, die Kameramänner der Fernsehsender möchten den Satz im Bild haben.

Später, als Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) in Harthausen eintrifft, lobt Körner ausdrücklich die Arbeit der Feuerwehrmänner: „Die haben wirklich ihren Kopf hingehalten.“ Die Freiwilligen hätten in dem hochexplosiven Bereich weitergearbeitet in dem Wissen, dass ihre Kameraden dort zu Schaden gekommen sind – 13 der 16 verletzten Feuerwehrleute sind noch in Krankenhäusern, drei auf der Intensivstation.

Harthausens Ortsbürgermeister Harald Löffler (CDU) und Peter Eberhard (CDU), Bürgermeister der Verbandsgemeinde Dudenhofen, heben die große Hilfsbereitschaft der Menschen in der Umgebung hervor: Den Harthausenern sei von überall her Hilfe, Nachtlager, Essen angeboten worden.

„Wir wissen, was Sie geleistet haben in den letzten Stunden und Tagen“, sagt Dreyer.

Ministerpräsidentin Dreyer zollt den Feuerwehrleuten Respekt: „Vielen Dank. Wir wissen, was Sie geleistet haben in den letzten Stunden und Tagen.“ Sie denke besonders an die freiwilligen Feuerwehrleute, die am Samstagmorgen verletzt wurden, als ein mit Gas gefüllter Lkw-Tankauflieger explodierte: „Unser Mitgefühl und sicherlich auch unsere Gebete sind bei ihnen.“ Die Ministerpräsidentin zitiert aus einem Gespräch mit den Wehrleuten: „Für uns ist es ein Stück lebensrettend, dass wir eine gute Ausrüstung haben.“ Dreyer: „Sparen hin, sparen her – das sind Dinge, die notwendig sind.“

Dreyer dankt allen 450 Helfern von Feuerwehr, Polizei, Technischem Hilfswerk, Wohlfahrtsverbänden, Rotem Kreuz und Sanitätsdienst. Sie sagt zu, dass das Innenministerium weiterhin als Ansprechpartner zu Verfügung stehe. Dreyer spricht auch mit Harthausens Ortsbürgermeister über die Lage im Ort. Bei Löffler steht das Handy seit der Gasexplosion kaum noch still. Immer wieder melden sich seine Bürger, wollen wissen, wie es weitergeht. Vor allem die Eigentümer der Betriebe in den Gewerbegebieten wollen sehen, wie



Großinsatz in Harthausen: Die Rauchsäule über dem Gewerbegebiet war schon von Weitem zu sehen. Nach der Explosion brannte es lichterloh. FOTOS: LENZ



Verbrannte Feuerwehr-Jacke: 16 Brandbekämpfer wurden verletzt.

schlimm es sie getroffen hat, in welchem Zustand ihre Gebäude sind. Löffler betreibt selbst eine Firma in unmittelbarer Nähe des Flüssiggasbetriebs. Am Samstag konnte er kurz hin, weil er mit den Pfalzwerken eine firmeneigene Trafostation abschalten musste. Er berichtet von schweren

Schäden bei den Unternehmen, die in der Nähe des Gaszulieferers sind. Ob seine Halle zu retten ist, weiß er nicht. „Das ist schon existenzbedrohend“, sagt er. Auch die Feuerwehr geht davon aus, dass alle rund 50 Betriebe in der Nähe beschädigt wurden, einige Häuser total zerstört sind. Schließlich



Harthausens Ortsbürgermeister Harald Löffler (rechts) berichtete Ministerpräsidentin Malu Dreyer.

waren selbst im weiter entfernten Ortskern Fensterscheiben bei der Detonation zerborsten. Bevor der Zugang zu den Firmen freigegeben wurde, prüften Fachleute, ob die Gasanschlüsse in Ordnung sind. Es wurde befürchtet, dass sich Leitungen bei der Explosion gelöst hätten.



Chronik: Drei Großbrände

Die Gasexplosion von Harthausen ist innerhalb von drei Monaten bereits das dritte schwere Unglück in der Vorderpfalz: Zuvor waren die Feuerwehren und Einsatzkräfte der Region bei Großbränden in Ludwigshafen und Lingenfeld (Kreis Germersheim) stark gefordert.

Am 22. Juni brach in einer Lagerhalle eines Logistik-Unternehmens auf der Parkinsel in Ludwigshafen ein Großbrand aus. 17 Stunden lang dauerte der Kampf gegen das Feuer. Die mehrere hundert Meter hohe Rauchwolke war kilometerweit zu sehen. In Teilen von Ludwigshafen und Mannheim gingen Rußflocken nieder. Bekämpft wurde der Brand sowohl vom Land aus als auch vom Wasser. In einem Neubaugebiet auf der Parkinsel mussten rund 2300 Menschen vorsorglich ihre Häuser verlassen. Das ganz in der Nähe veranstaltete „Festival des deutschen Films“ wurde unterbrochen. Im Einsatz waren rund 420 Kräfte, darunter Feuerwehren aus Ludwigshafen, Mannheim, Neustadt und Bad Dürkheim sowie die BASF-Werksfeuerwehr. Auch ein Löschboot aus Mannheim war mit dabei. Die rund 9600 Quadratmeter große Halle gehört einem Unternehmen, das für die BASF arbeitet. Zum Zeitpunkt des Brandes lagerten dort nach Angaben des Chemieunternehmens etwa 4800 Tonnen Material, größtenteils Styropor-Granulat. Das Feuer brach wohl im Dachgeschoss aus, die Brandursache soll ein Gutachten klären. Beim Eigentümer des Geländes, den Hafentrieben, gingen nach dem Brand Hunderte Schadensmeldungen ein, vor allem von Hausbesitzern.

Am 22. Juli war in Lingenfeld ein Lager mit rund 700 Tonnen Altreifen in Brand geraten. Die Rauchsäule stieg bis zu 200 Meter hoch und war in einem großen Umkreis zu sehen. 200 Feuerwehrleute waren im Einsatz. Die Löscharbeiten gingen über mehrere Tage, weil der Reifenberg mit Baggern abgetragen werden musste und immer wieder Glutnester entdeckt wurden. Ursache des Großbrandes in Lingenfeld waren die hohen Temperaturen im Juli: Ein Hitzezustand in Verbindung mit Gasen aus den gelagerten Stoffen führte zur Selbstentzündung. Rund eine Million Liter Löschwasser mussten über die BASF-Kläranlage entsorgt werden, die verkohlten Reifen werden zur Deponie nach Zweibrücken gebracht. (swz)

ZUR SACHE

Flüssiggas

Als Flüssiggas werden Propan, Butan und deren Gemische bezeichnet, die unter geringem Druck im flüssigen Zustand bleiben. Die auch LPG (Liquefied Petroleum Gas) genannten Gase werden zum Heizen oder Kochen benutzt, etwa in Campingkochern. Auch in Feuerzeugen und als FCKW-freie Kältemittel in Klimaanlage und Kühlschränken kommen sie zum Einsatz. Außerdem lassen sie sich als Treibstoff in Autos verwenden. Flüssiggas ist brennbar und bildet explosive Gemische mit Luft. Wenn ein Flüssiggasbehälter undicht wird und sich das Gas nicht schnell genug verflüchtigt, droht Explosionsgefahr. Die Behörden sprechen von einem „Risikopotenzial“. Der Energieträger Flüssiggas wird nach Angaben des bayerischen Gesundheitsministeriums von Millionen Verbrauchern in Haushalt, Industrie und Gewerbe genutzt. (dpa/swz)

INTERVIEW

Wie hilft das Land?

Innenminister Roger Lewentz (SPD) hat am Samstag von einem „außergewöhnlichen Unglück“ gesprochen und Harthausen Unterstützung des Landes bei der Bewältigung zugesagt. Stefan Keller hat ihn gefragt, wie die aussehen kann.

Wie wird das Land helfen?

Genau kann man das im Moment noch gar nicht sagen. Es gibt noch kein Gesamtbild vom Schaden und den Verantwortlichkeiten dafür. Fakt ist, dass das Land den Kommunen als erster Ansprechpartner zur Verfügung steht bei Schäden an der Infrastruktur.



Roger Lewentz

Haben Sie schon was unternommen?

Wir haben am Samstag über das Übliche hinaus Experten von der Kriminaldirektion geschickt, damit die Ursache möglichst schnell geklärt wird.

Kann man Gashandelsfirmen in der Nähe von Wohnhäusern genehmigen? Man kann nach so einem Ereignis nicht zur Tagesordnung übergehen. Das tut auch keiner. Man muss vorhandene vergleichbare Situationen auf jeden Fall überprüfen.

Was geht Ihnen bei den Bildern vom Unglücksort durch den Kopf?

Ich bin im Hubschrauber über die Unglücksstelle geflogen. Das geht einem ganz nahe, auch wenn man als Innenminister häufiger mit Leid, Not und Elend konfrontiert ist. (Foto: Archiv)

Rückkehr: „Hurra, wir leben“

Die Meldung, dass die Evakuierung von Harthausen aufgehoben ist, wurde gestern in der Ganerbhalle in Dudenhofen mit Jubel aufgenommen. Dort waren am Mittag rund 200 Leute aus Harthausen versammelt, die auf die erlösende Nachricht warteten, dass sie wieder nach Hause dürfen.

„Hurra, wir leben!“, Der junge Mann, der kurz nach 13.30 Uhr am Ortseingang von Harthausen diesen Satz aus dem Autofenster ruft, spricht wohl vielen aus dem Herzen. In Kolonne fahren die seit Samstagvormittag evakuierten Harthausener von Dudenhofen kommend zurück in ihre Häuser. Vor einigen Häusern stehen kurz nach der Aufhebung der Evakuierung Menschen in Gruppen zusammen, unterhalten sich.

Schon beim Reinfahren in den Ort sieht man die Schäden: In der Speyerer Straße sind zwei Schaufensterscheiben zu Bruch gegangen, in der Hanhofer Straße ist das Schaufenster der Apotheke kaputt, der Rollladen eines anderen Hauses ist nach außen gedrückt. Das ganze Ausmaß der Schäden wird sicherlich erst im Laufe der nächsten Tage ersichtlich. (snr)



Ortseingang von Harthausen gestern kurz nach 13.30 Uhr: Die Evakuierten kehren zurück. FOTO: LENZ

Viel Unterstützung für Evakuierte

Eine Dudenhofener Sporthalle wird zur Anlaufstelle für Menschen aus Harthausen

Seit Samstag war die Ganerbhalle im benachbarten Dudenhofen ein wichtiger Anlaufpunkt für die Harthausener, die ihr Dorf verlassen mussten. Übernachtet hat in der Halle allerdings niemand. Die Evakuierten haben viel Unterstützung bekommen und viel Solidarität erfahren.

Am Sonntagmorgen verbreitete Meldung, dass in der Ganerbhalle in Dudenhofen 100 Harthausener geschlafen haben sollen, treffen nicht zu. Jürgen Blank, organisatorischer Leiter Vorderpfalz für den Sonntagsdienst, sagte: „Alle Evakuierten wurden privat, in Pensionen, Hotels und anderen Räumlichkeiten untergebracht.“ Eine Gruppe von 18 Betroffenen übernachtete im Pfarrhaus in Dudenhofen, elf Harthausener in der Speyerer Moschee. Blank war beeindruckt von der großen Hilfsbereitschaft und Solidarität der Bevölkerung in der ganzen Region: „Viele boten Asyl an, brachten Essen, Trinken, Kuchen vorbei.“

Eine 93 Jahre alte Frau aus Harthausen musste nach Angaben der Polizei von der Ganerbhalle in ein Krankenhaus gebracht werden, wo sie verstarb. Nach Auskunft der Behörden ist nicht die Gasexplosion Todesursache gewesen, sondern es habe eine Vorerkrankung bestanden.

Kurz vor 23 Uhr am Samstagabend verließen die Letzten die Ganerbhalle, die dennoch für alle Fälle geöffnet blieb. Gestern Morgen kehrten viele Evakuierte zurück. Die Hoffnung, Sonntagfrüh in den Ort zurückkehren zu können, hatte sich zerschlagen. In dem auf ein Feld geschleuderten Tank

wurden noch Restmengen Gas gefunden, die abgepackelt werden mussten.

Die Rettungsdienste kümmerten sich um die Gestrandeten, versorgten sie mit Frühstück. Die Evakuierten waren voll des Lobes und Dankes für die Arbeit der Rettungsdienste und die Aufnahme in den Unterkünften über Nacht. Helga Lemmert, die mit ihrer pflegebedürftigen Mutter im katholischen Pfarrhaus untergebracht war, berichtete, dass Pfarrer Josef Metzinger eine große Tüte mit Zahnbürsten und Zahncreme besorgt habe, „die Nachbarn rund ums Pfarrhaus brachten Bettwäsche vorbei.“

Heiner Butz vom Roten Kreuz in

Bellheim, der gestern in der Ganerbhalle für die Psychosoziale Notfallversorgung verantwortlich war, nahm vor den Gästen in der Halle kein Blatt vor den Mund: „Für Sie war die Nacht sicher beschissen.“ Der wirkliche Ehrenamtsstag finde hier in Dudenhofen, nicht bei der offiziellen Feier in Speyer statt, ergänzte er.

Er konnte auch eine große Sorge vieler Harthausener zerstreuen, die fürchteten, dass in ihrer Abwesenheit ihre Häuser ausgeräumt würden. Im Dorf stehe an jeder Ecke ein Polizeiauto – 260 Polizisten waren im Einsatz. Butz beruhigte: „Niemand hat die Chance einzubrechen.“ (län/snf)



Tröstet, informiert, redet: Heiner Butz (DRK Bellheim) ist für die Psychosoziale Notfallversorgung zuständig. In der Ganerbhalle in Dudenhofen ist er für viele Menschen Ansprechpartner. FOTO: LENZ

KOMMENTAR

Bis zur Erschöpfung

VON STEFAN FISCHER

Das Feuer in Harthausen hat gezeigt, wie viel der Einsatz der Feuerwehr wert ist. Und wie hoch der Preis sein kann, den die Wehrleute bezahlen.

Die Feuerwehren und andere Einsatzkräfte in der Vorder- und Südpfalz kommen nicht zur Ruhe. Im Juni brannte auf der Ludwigshafener Parkinsel eine große Lagerhalle ab. 17 Stunden lang kämpften die Wehren dort gegen das Feuer. Im Juli ging dann ein Altreifenlager in Lingenfeld in Flammen auf, die Feuerwehr war über Tage beschäftigt, bis die letzten Glutnester gelöscht waren. In beiden Fällen waren mehr als 400 Kräfte im Einsatz, genauso wie jetzt in Harthausen.

Bis zur Erschöpfung kämpften die Männer und Frauen, um Leben zu retten und den Sachschaden zu begrenzen. Wer in die Gesichter der Rettungskräfte blickt, weiß, wie enorm die Belastungen sind, körperlich und seelisch. Gerade in Harthausen, wo durch die Gasexplosion 16 Feuerwehrleute verletzt wurden, acht davon schwer. Lange war unklar, ob es zu weiteren Explosionen kommt. Und auch wenn die Wehrleute beim Löschen Abstand hielten, war ihre Arbeit nicht ungefährlich; ein Tank war bei seiner Explosion schließlich 400 Meter weit geflogen.

Sollte jemand vergessen haben, wie groß der Dienst ist, den die Brandbekämpfer für die Allgemeinheit leisten und wie hoch der Preis ist, den sie dafür möglicherweise zahlen, wird er in diesen Tagen auf schreckliche Weise daran erinnert.